

vor uns sehen: Gains Gedanken sind nichts als die eigene pessimistische Weltanschauung Byrons. Daraus erklärt sich das Unhistorische und Unbiblische des „Gin“ (vgl. Felix Eberty, Lord Byron, eine Biographie, Leipzig 1879; Ed. Engel, Lord Byron, eine Autobiographie, Berlin 1876; J. O. Jeaffreson, The real Lord Byron, London 1893). Als dritter großer Dichter der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gilt Thomas Moore, der sangreiche Harfner der „Insel der Heiligen“, 1788 zu Dublin geboren, hochberühmt durch seine Irish Melodies, mit denen er das Nationalbewußtsein seines erdrückten Volkes hob. Eine wahre Perle religiöser Dichtung schuf Moore im vierten Gesange seiner orientalischen Rahmenerzählung „Lalla Rookh“, überschrieben „Das Paradies und die Peri“ (1817), eine wunderbar zarte und liebliche Allegorie über den Werth der Thronen eines reuigen Sünders (in vorzüglicher Umdichtung von Alex. Schmidt, Berlin 1876). Nach dem Tode seiner Kinder, die er hatte anglicanisch erziehen lassen, erwachte in ihm der Glaube seiner Kindheit, und so schrieb er nach eingehendem Studium der Kirchenväter eine katholische Apologetik: *Travels of an Irish Gentleman in Search of Religion*, 1833 (vgl. A. J. Symington, Thomas Moore, the Poet, his Life and Works, London 1880; S. C. Hall, A Memory of Thomas Moore, Dublin 1879). Einzelne schöne religiöse Lieder rühren von dem in der Young'schen Schule aufgewachsenen Wehgerssohne Henry Kirke White (gest. 1806) her, z. B. „Der Stern von Bethlehem“, „Hymnus als Abendgebet“, und seine kurz vor seinem Tode geschriebene „Christiade“. Der schottische Geistliche James Grahame (gest. 1811) dichtete die religiöse Betrachtung „Der Sabbat“ und „Biblische Gemälde“ (Biblical Pictures), die in mancher Hinsicht an Cowper erinnern. Das Helbengebild „Die Welt vor der Sintflut“ (1813) von James Montgomery (gest. 1854), aus zehn kurzen Gesängen bestehend, ist voll der herrlichsten Schilderungen über das Stillleben der vorflutlichen Patriarchen in ihrem glücklichen Thale, über die Bevölkerung Edens durch Gains Nachkommen, die Liebe zwischen Jillab und Javan, die Verführung Henochs, das Zeitalter der Riesen u. Von tiefer Religiosität durchdränkt sind die Gedichte der beliebten Dichterin Felicia Dorothea Hemans, geb. Browne (1793—1835), deren schlichte Verse schon manches Kinderherz beglückt haben. Derselbe Ton klingt vielfach aus den Dichtungen Henry Hart Williams (1791—1849) heraus, welcher den „Tag des Gerichts“, sodann den „Fall Jerusalems“ (1820) und den „Martyrer von Antiochien“ dichtete. Ein geistlicher Liederdichter von Profession war John Keble, Verfasser des „Christlichen Jahres“ oder Thoughts in Verses for Sundays and Holydays throughout the Year (1827); er wandte sich auch an fromme Kinderherzen: *Lyra innocentium, or Thoughts in Verses on the Ways of Providence towards*

little Children (1846). J. Abraham Heraud (geb. 1799) dichtete zwei Epen „Höllensfahrt“ (The Descent into Hell, 1830) und „Das Gericht der Sintflut“ (Judgment of the Flood, 1834), leider ohne dichterischen Werth. Die Lebensgeschichte Justinus' des Martyrers diente R. G. Lench, dem Decan von Westminster, als Vorwurf eines Helbengebilds (1835), während Thomas Ragg, Buchhändlersgehilfe, das didaktische Gedicht *The Incarnation* (1833) und später dessen Fortsetzung unter dem Titel „Die Gottheit“ (1844) veröffentlichte. Letzterer gab auch *Lyrics from the Pentateuch and other Poems* heraus. Als Hymnen- und Legenden-dichter that sich der auf dem Todesbette convertirte Robert Stephan Hawker (1805—1875) hervor. Der berühmteste und bedeutendste Dichter Englands in der Gegenwart ist ohne Frage Alfred Tennyson, geb. 1809 zu Somersby, seit Jahren wie ein Einsiedler auf der Insel Wight lebend, ein Mann von ganz ungewöhnlicher Vielseitigkeit, in jeder Dichtungsart, in der Lyrik und Idylle so gut wie in der Epik und Dramatik, bewandert. Wenn seine vielbesaitete Leier zuweilen den kispelnden Gebetsdon anzunehmen scheint, wie in seiner Lobtenklage *In Memoriam* (1850) auf einen verstorbenen Freund, so fehlt der religiösen Anwendung sichtbar das feste dogmatische Gerüst, und weder sein Glaube an die Unsterblichkeit, noch derjenige an Christus kommt zur vollen dichterischen Verklärung. Am unglücklichsten ist Tennyson im Drama, bei dessen Behandlung er solche Mißerfolge erzielt hat, daß er dadurch seinen sonst so angesehenen Namen ernstlich gefährdete. Bühnenfähig ist kein einziges, aber selbst als „Lesedrama“ steht sein neuestes Elaborat *Thomas Becket* (London 1884), trotz schwungvoller Stellen von seltener Schönheit, nicht hoch über dem Mittelmäßigen (vgl. *Tablet*, December 20, 1884, 966 sq.; W. E. Wace, Alfred Tennyson, his Life and Works, Edinburgh 1881). Das geistliche Drama wurde außerdem vom unbedeutenden Richard Hengist Horne, geb. 1804 zu Edmonton, bebaut (John the Baptist, Judas Iscariot, 1881). George Francis Armstrong (geb. 1845) schrieb *The Tragedy of Israel*, 1876. (Ueber den Verfall des heutigen englischen Dramas s. Ed. Engel, Geschichte der englischen Literatur 529 ff., 1883, und W. Aroher, *English Dramatists of To-day*, 1882.)

Einer der berühmtesten Theologen unseres Jahrhunderts war der Schotte Thomas Chalmers (1780—1847), Presbyterianer, tüchtiger Mathematiker und Prediger (Glasgow); er starb als Mitglied der Free Church. Seine Schriften sind zahlreich, und nur die hervorragenderen seien angeführt: *Evidences for Christianity*, dann *Congregational Sermons*, ferner *Daily Scripture Readings*, endlich *Institutes of Theology and Prelections on Butler* (vgl. Chambers, *Op. cit.* II, 353—358). Edward Burton (1794—1836), Theologie-Professor in Oxford,